
KAPITEL 1

DIE BLOCKADE

Unter Blockade versteht man die mechanische Stoppung eines feindlichen Bauern durch einen Offizier. Diese mechanische Stoppung wird dadurch erreicht, daß man seinen eigenen Offizier dicht vor den zu blockierenden Bauern setzt. Beispiel: schwarzer Bauer d5 wird durch einen weißen Springer d4 *blockiert*.

Es ist – in der Meisterpraxis zum mindesten – üblich, einen gegnerischen Freibauern zu stoppen, es fehlt aber meines Wissens bisher an einem Versuch, die Notwendigkeit dieser Maßnahme theoretisch begründen zu wollen. *Eine solche Begründung finden, hieße das Problem der Blockade lösen!*

Man kommt dem Verständnis des hier angedeuteten Problems ein wenig näher, wenn man sich in das

Wesen des Bauern als solchen vertieft. Zu seinen markantesten Eigentümlichkeiten gehört unzweifelhaft dessen gewaltige Expansionslust, der Wunsch vorzurücken. Von dieser Tendenz, durch ein Vorgehen an Bedeutung gewinnen zu wollen, gibt das freie Zentrum eine klare Vorstellung. Sehen wir uns beispielsweise folgende, übrigens noch unveröffentlichte Vorgabepartie (Weiß ohne ♖a1, der Bauer steht auf a3) an:

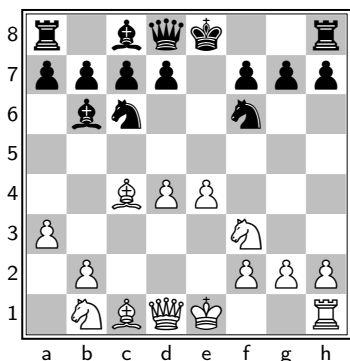
□ **Nimzowitsch** Riga 1910
■ **Amateur**

**1 e2-e4 e7-e5 2 ♘g1-f3 ♘b8-c6
3 ♙f1-c4 ♙f8-c5 4 c2-c3 ♘g8-f6**

Wie man gleich sehen wird, ist Schwarz willens, sich den e-Bauern herausschlagen zu lassen; hernach wird aber das weiße Zentrum mobil.

Daher wäre es vorsichtiger gewesen, der eventuellen weißen Bauernlawine schon jetzt ein kräftiges „Halt!“ zuzurufen und zwar durch 4...d7-d6. Es folgte:

5 d2-d4 e×d4 6 c×d4 ♖c5-b6



Das fehlende Schach auf b4 schwächt die Verteidigungsmittel des Schwarzen. Dieses Schachgebot würde nämlich – wir denken uns den Bauern auf a2 – dem Nachziehenden die Zeit dazu lassen, den Bauern e4 zu verspeisen. Und das wäre eine treffliche Chance, die Bauernbewegung zu hemmen, denn wie ich mit scherzhaftem Pathos zu sagen pflege, hätten langjährige(!) Erfahrungen den Beweis dafür erbracht, daß ein toter Bauer nicht mehr vorgehen könne. Nun aber, nach erfolgreichem 6...♖b6, setzt sich die weiße Bauernmasse in Bewegung.

7 d4-d5 ♘c6-e7

An der Hand der hier vorzuführen- den kleinen Partie können wir nicht

nur die Expansionslust der Bauern beleuchten, sondern wir haben vielmehr auch die Möglichkeit, zu sehen, was die Meinung mit dem angedeuteten Vorgehen sei.

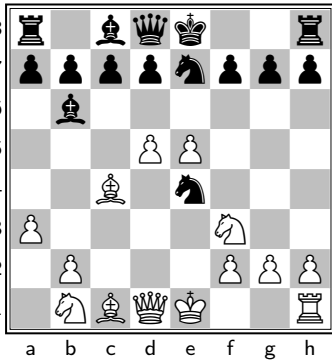
Wäre der Springer nach b8 oder a5 gegangen, so würde er zurückgeworfen bzw. deplaziert sein. Wir registrieren also unter a: die Tendenz des Vorgehens ist teilweise in dem Wunsche begründet, den Gegner zu demobilisieren. Unter b registrieren wir die Absicht, mit den Bauern vorzustürmen, um sie loszuwerden. Eine ziemlich selbstmörderische Tendenz, nicht wahr? Nein, garnicht, denn der Bauer ist seinem Wesen nach zugleich auch Sperrstein, er steht den eigenen Offizieren im Wege, verbaut ihnen die Aussicht nach dem feindlichen Lande, und daher ist die mit dem Vorgehen verknüpfte Selbstvernichtungstendenz eigentlich von Kraft und Selbstbejahung erfüllt. Also resumiert war b der Wunsch, durch Vorgehen nebst Durchbruch Linien für die im Hinterlande positionierten Offiziere (Türme!) zu gewinnen. Schließlich ist es auch denkbar, durch das Vorgehen eine Keilbildung zu bezwecken (c).

In der Partie geschah

8 e4-e5

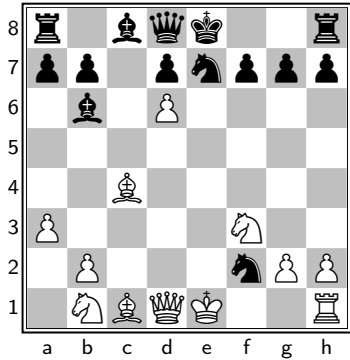
So stark ist die Expansionslust der Bauern (insbesondere der freien Zentralbauern), daß dieselbe eine ande-

re, gleichfalls sehr starke Tendenz, nämlich das Bestreben sich zu entwickeln (z.B. durch ♘c3) vollständig übertönt! 8 ♘c3 wäre natürlich schwächlich, wegen der Antwort 8...d7-d6 und das Zentrum ist gehemmt, höchstens könnte später mal die unter b näher bezeichnete Arbeit einsetzen, das wäre indes zu wenig, denn Weiß ist berechtigt, auf Keilbildung (c) zu spielen, was zur Einsperung führen dürfte. Es folgte nun **8... ♘f6-e4**

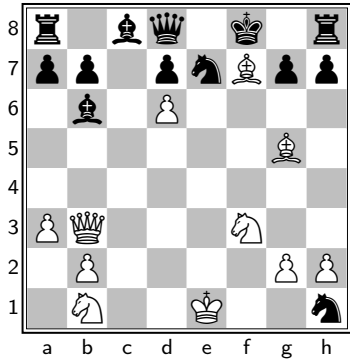


Schwarz spielt auf materiellen Gewinn, während Weiß eher ideale Zwecke verfolgt; er will nämlich durch d5-d6 die Entwicklung des Gegners hemmen, um so insbesondere dessen Läufer c8 moralisch zu töten. In dem nun eingeleiteten Kampfe zweier „Weltanschauungen“, der „materialistischen“ und „idealistischen“ siegte die letztere; merkwürdig genug, aber, wie ich scherzhaft zu sagen pflege, doch er-

klärlich, denn die Partie ward vor dem Kriege gespielt! Nun spielte ich **9 d5-d6 exd6 10 exd6 ♘e4xf2** und die kritische Stellung ist entstanden.



11 ♖d1-b3! ♘f2xh1 12 ♙c4xf7+ ♔e8-f8 13 ♙c1-g5



Aufgegeben.

Der Bauer d6, der den Gegner eingeschnürt, war der Hauptakteur in dem kleinen Drama. Derselbe war aber nichts anderes, als das zu einem „Keil“ kristallisierte Resultat

des Bauernmarsches e4-e5, d4-d5-d6 etc.

In aller Kürze seien hier die inneren Beweggründe der Bauernbewegung im Zentrum hervorgehoben:

- a) Demobilisierung des Gegners,
- b) Linienöffnung,
- c) Einschnürung durch Keilbildung.

Wir widmen uns nun der Betrachtung einer anderen, gleichfalls äußerst beweglichen Bauernart, nämlich des *Freibauern*. Während es schwierig erscheint, ein freies Zentrum auf die Dauer zu hemmen, ist es viel leichter, einen Freibauern in seinem Lauf zu behindern. Jedenfalls aber fällt es leichter, Regeln für letztere Eventualität aufzustellen als für erstere. Weshalb? Ja, das freie (mobile) Zentrum ist nämlich nur ein Einzelfall einer „Bauernmehrheit“. Es kann nämlich, theoretisch genommen, sehr gut die Rede von einer Bauernmehrheit *in der Mitte* sein; es ist durchaus nicht gegeben, daß eine Bauernmehrheit nur dann als solche anzusprechen sei, wenn dieselbe auf einem der Flügel vorhanden ist. Bleibt nun indes unsere Auffassung vom freien Zentrum als einer Bauernmehrheit im Zentrum zu Recht bestehen, so wäre im pädagogischen Sinne der Weg zur „Hemmung eines

freien Zentrums“ ein recht komplizierter, nämlich:

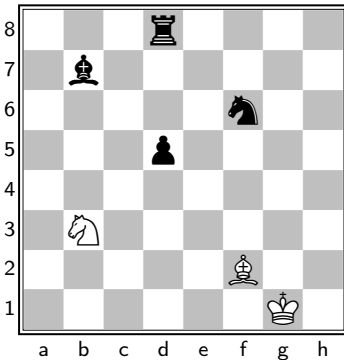
1. Wie wirkt eine Bauernmehrheit?
2. Wie entsteht aus einer solchen ein Freibauer?
3. Wie verteidigt man sich gegen eine Mehrheit?
4. Worin liegt die größere Schärfe einer Zentralmehrheit begründet?
5. Spezialmaßnahmen gegen Zentralmehrheit.

Ehe wir nun zur Beantwortung dieser Fragen schreiten, wollen wir wie gesagt den Freibauern ein wenig unter die Lupe nehmen, denn der Freibauer ist das *kristallisierte* Produkt einer Bauernmehrheit und als solches viel übersichtlicher, als die mehr elastische und komplizierte Bauernmehrheit.

Wie bereits im Beginn dieses Aufsatzes erwähnt, ist es einigermaßen bekannt, daß Freibauern gestoppt werden müßten, ohne daß indes eine theoretische Begründung vorliegt. Es ist mir gelungen eine solche zu finden, und wenn ich mir auch ursprünglich vorgenommen hatte, dieselbe erst in meinem Buche „Mein System“ bekanntzugeben, so will ich

es im Interesse des Artikels schon hier tun: Also, es gibt der Gründe 3.

Pro primo: Betrachten wir uns folgende, für den Freibauern typische Stellung:



Schwarz hat einen Freibauern. Dieser Freibauer bildet des schwarzen Heerführers Stolz, und daher erscheint es natürlich, daß die schwarzen Figuren diesen Bauern schützen (♘f6, ♖b7) und stützen (♖d8). Nun entsteht die Frage: Genügt es, den Bauern durch die hier abgebildete Aufstellung ♘b3 und ♖f2 zu hemmen, oder ist die mechanische Stopfung durch einen Springer auf d4 vonnöten? Antwort: Gegenüber der so großen Expansionslust des Freibauern genügen mildere Maßregeln, wie Behinderung durch fernwirkende Offiziere, **nicht**, denn typischerweise könnte der Bauer selbst in dem Falle vorgehen, wenn er diese Aktion mit seinem Leben zu bezahlen hätte, also d5-d4, Läufer oder Sprin-

ger ×d4, und nun sind die schwarzen Hintermänner auf einmal lebendig geworden: ♖b7 hat eine gegen den feindlichen König gerichtete Diagonale, der Turm hat eine freie Linie und der Springer ein neues Zentralfeld erhalten. Dieses forcierte Vorgehen unter Selbstvernichtung (zwecks Linienöffnung) hatten wir übrigens schon vorhin beleuchtet (unter b). Es ist ein für die Expansionslust des Bauern ganz besonders charakteristischer Programmpunkt.

Also wir sagen, der erste Grund, der die Blockade logischerweise erzwingt, ist der, daß der Freibauer, wie ich scherzhaft zu sagen pflege, ein so gefährlicher Verbrecher sei, daß es keineswegs genüge, ihn unter polizeiliche Aufsicht zu stellen (♘b3 und ♖f2), nein, der Mann gehöre ins Gefängnis, also totale Freiheitsberaubung durch den blockierenden Springer auf d4.

Pro Secundo: Auch der nun auseinanderzusetzende zweite Grund ist sowohl strategisch als auch pädagogisch von großer Bedeutung; im Schach entscheidet zuguterletzt der Optimismus; ich meine, es sei psychologisch wertvoll, in sich die Gabe großzuziehen, sich über *kleine* Vorteile freuen zu können. Der Anfänger „freut“ sich nur dann, wenn er seinem Gegner ein Matt zurufen oder vielleicht noch mehr, wenn er des-

sen Dame erobern kann (denn in den Augen des Anfängers ist das womöglich der größere Erfolg von den beiden); der Meister hingegen ist bereits froh und königlich zufrieden, wenn es ihm gelingt, den Schatten einer feindlichen Bauernschwäche zu erspähen, irgendwo in einem Winkel der linken Bretthälfte! Dieser hier gekennzeichnete Optimismus bildet die unentbehrliche psychologische Grundlage für das Positionsspiel. Dieser Optimismus ist es auch, der einem die Kraft dazu verleiht, in jedem Übel, so groß es auch sein mag, die noch so schwächliche Lichtseite zu entdecken. An unserem Fall exemplifiziert können wir feststellen, daß ein feindlicher Freibauer für uns zweifellos ein beträchtliches Übel darstelle. Mit einer kleinen Lichtseite ist indes auch dieses Übel „behaftet“. Die Sache ist die, daß wir im Falle einer Blockade dieses Bauern die Chance haben, den blockierenden Stein hinter dem Rücken des feindlichen Bauern sicher zu positionieren, der Blockeur ist mit anderen Worten vor einem Frontalangriff gesichert. Beispiel: schwarzer Freibauer auf e4; eine weißer Blockeur ♖e3 ist dem Turmangriff e8-e3 nicht zugänglich, steht also gewissermaßen gesichert da.

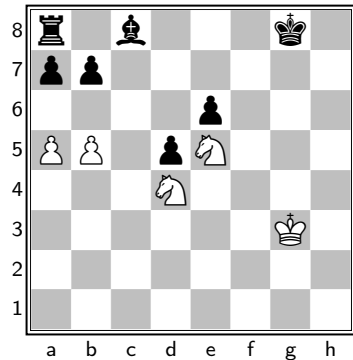
Es ist wichtig zu konstatieren, daß der Blockeur (= der blockieren-

de Offizier), ganz abgesehen davon, daß er seiner Verpflichtung zu blockieren nachkommt, für gewöhnlich *auch sonst* gut steht. Wäre dies nicht der Fall, so wäre es schwer, dem Einwand zu begegnen, daß es unökonomisch sei, einen Offizier kaltzustellen, bloß um einen Bauern zu bewachen. Indes in Wirklichkeit sind die Blockadefelder gleichzeitig auch *sonst* ausgezeichnete Felder, und zwar *erstens* weil, wie bereits gezeigt, gegnerische Frontalwirkung ausgeschlossen erscheint, *zweitens* weil das Blockadefeld sich häufig mit dem „Vorpostenpunkt“ in einer Turmlinie *deckt* und *drittens* weil der Blockeur stets genügend Elastizität bewahrt, um sich gegebenenfalls schnellstens nach einem anderen Kriegsschauplatz expedieren zu lassen. Für die Elastizität ist das Diagramm auf Seite 15 (NIMZOWITSCH-NILSSON, Stellung nach dem 32. Zug) und dessen weitere Entwicklung beweiskräftig, hier wollen wir uns bloß damit begnügen, den zweiten Fall (Übereinstimmung von Blockadefeld und Vorpostenpunkt) an der Hand eines Beispiels zu demonstrieren: Im Damengambit erhält Schwarz oft einen isolierten Damenbauern auf d5 und obzwar nun dieser durch einen weißen Bauern auf e3 einigermmaßen gehemmt erscheint, so können wir ihn

doch als halben Freibauern ansprechen, so groß ist seine Expansionslust; dieselbe ist teilweise darin begründet, daß der Bauer d5 ja andererseits auch ein Zentralbauer ist. d4 ist hier das Blockadefeld. Nun hat Weiß aber außerdem die d-Linie und in dieser einen befestigten Punkt. Wo liegt nun der? Ja, gleichfalls auf d4, denn laut meiner Definition ist ein Punkt in einer Linie nur dann „befestigt“ zu nennen, wenn dieser eine Bauerndeckung hat, hier Bauer e3. Ein befestigter Punkt in einer Linie soll aber durch einen Vorposten besetzt werden, siehe meinen Artikel über offene Linien etc. in der Wiener Schachzeitung 1913. Auf diese Weise wird d4 zu einem in doppelter Beziehung strategisch wichtigen Felde.

Pro tertio: Man könnte glauben, daß das Blockieren eines Bauern eine recht „lokale“ – also räumlich begrenzte – Maßnahme darstelle: man habe einen Bauern, der vorrücken wollte, unbeweglich gemacht, darunter leide nur der betreffende Bauer, niemand sonst. Diese Auffassung entbehrt aber der Tiefe. In Wirklichkeit wird ein ganzer Komplex von feindlichen Figuren in Mitleidenschaft gezogen, größere Teile des Brettes werden für ein flotteres Manövrieren unbrauchbar gemacht und mitunter kann die ganze feindliche Stellung ein starkes Gepräge erhalten:

mit anderen Worten, die *Lähmung* hat sich vom blockierten Bauern weiter nach dem Hinterlande verpflanzt. Als Beispiel gebe ich nur die „französische“ Stellung. Weiß: ♖a5, ♗b5, ♘e5, ♙d4, ♚g3. Schwarz: ♜a8, ♝c8, ♞g8, ♠a7, ♡b7, ♢e6, ♣d5. Die Bauern e6 und d5 sind gründlich blockiert und siehe da, die ganze schwarze Stellung hat infolgedessen ein unheimlich starrs Gepräge, der Läufer und der Turm sind Gefangene im eigenen Lager!



Hätte nun Weiß auf h4 einen Freibauern, so hätte er trotz des großen Minus an Figuren geradezu Gewinnchancen!

Der geehrte Leser, der meinen Ausführungen bis dahin freundlich gefolgt ist, wird nun gebeten, sein Augenmerk der *Bauernmehrheit* zuwenden zu wollen. Auf dem folgenden Diagramm wird nun eine solche vorgeführt.